

Arbeitsgruppe 1: Bibeltexte – leicht verständlich übertragen

Bibeltexte – leicht verständlich übertragen (Impulsvortrag)

Dieter Bauer, Dipl.-Theol., Projekt Evangelium in Leichter Sprache, Katholisches Bibelwerk, Stuttgart

Nach der Überlieferung des Matthäusevangeliums hat der auferstandene Christus seinen Jüngern den Auftrag gegeben: »Geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern.« (Mt 28,19) Der Evangelist stellt sich das folgendermaßen vor: »Lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.« (Mt 28,20) Um aber wissen und lehren zu können, was Jesus geboten hat, muss man die Evangelien des Neuen Testaments kennen.

Daher haben Christen schon sehr früh begonnen, die Evangelien in die jeweiligen Sprachen der »Völker« zu übersetzen: ins Syrische, Lateinische, Koptische, Armenische usw. Genau genommen waren ja bereits die Evangelien selbst Übersetzungen der Lehre Jesu in die Weltsprache Griechisch.

Schaut man sich diese Geschichte der Bibelübersetzungen bis heute an, so war das eine riesige Erfolgsgeschichte: Die United Bible Societies (UBS) vermeldeten für den Januar dieses Jahres, dass das Neue Testament inzwischen in 2.236 Sprachen übersetzt sei.

Für viele Menschen weltweit ist es eine Sensation, wenn sie erstmals ihre Bibel in ihrer Muttersprache in Händen halten und womöglich sogar selber lesen können. Im Vergleich dazu sind wir als deutsche Muttersprachler sehr verwöhnt. Wer heute in Deutschland, Österreich oder Schweiz in eine Buchhandlung geht und eine Bibel kaufen möchte, hat die Auswahl aus über 30 verschiedenen deutschen Übersetzungen.

Ob die Bibel dann aber gelesen wird, ist nochmals eine ganz andere Frage. Sie ist ja bekanntlich kein ganz einfaches, sondern ein schweres Buch:

- Sie ist ziemlich dick, was allein schon Viele vom Lesen abhält.
- Sie ist ziemlich alt und deshalb erklärungsbedürftig.
- Und sie begegnet meist in schwierigem Kontext: in der Kirche, die ja bekanntlich auch nicht jedermanns Sache ist. Das ist das

»Skript«, von dem Frau Bock gestern gesprochen hat.

Daraus folgt aber: Die Bibel braucht Auslegung. Und es braucht erleichterte Zugänge zu diesem Buch. Und da gibt es ja auch schon Einiges für die verschiedensten Zielgruppen:

- Bibeln für Kinder
- Bibeln für Jugendliche
- bzw. in Jugendsprache
- Bibeln für Gerechtigkeitsbewegte
- Bibeln für Frauen u.v.a.m.

Nur eines gab es – zumindest bis vor Kurzem – noch nicht:

- Eine Bibel für Menschen mit Lernschwierigkeiten bzw. mit geistiger Behinderung

Für solche Menschen nämlich sind biblische Texte noch schwerer und oft gar nicht zu verstehen. Sie haben einfach keine Chance. Und lange Zeit hat das auch niemand wirklich interessiert.

Das hat sich schlagartig geändert, als 2006 die UN-Behindertenrechtskonvention verabschiedet und 2009 in Deutschland ratifiziert wurde. Darin ist nämlich festgelegt, dass alle Menschen freien und vor allem barrierefreien Zugang zu allen politischen und gesellschaftlichen Lebensbereichen haben müssen. Und allein die Art der Sprache schließt nun einmal eine Vielzahl von Menschen von politischer und gesellschaftlicher Teilhabe aus. Deshalb braucht es eine andere Sprache, eine einfachere Sprache, im Idealfall: »Leichte Sprache«.

Was ist Leichte Sprache?

Auch wenn wir gestern zwei Sprachwissenschaftlerinnen gehört haben:

Das Konzept der Leichten Sprache ist nicht etwa von Sprachwissenschaftlern entwickelt worden, sondern aus der Praxis heraus entstanden. Die

Idee dazu wurde in erster Linie im Rahmen des Bundesmodellprojekts »Wir vertreten uns selbst« entwickelt, das zwischen 1997 und 2001 durchgeführt wurde.

Leichte Sprache berücksichtigt insbesondere die Bedürfnisse von Menschen mit geistiger Behinderung, aber auch von Menschen mit Demenz und von Menschen, die nicht so gut Deutsch sprechen oder lesen können.

Das Ziel der Leichten Sprache ist deshalb sehr leicht auf den Punkt zu bringen: Textverständlichkeit. Alles andere muss sich diesem Ziel unterordnen!

Und so wurden nach und nach Regeln für Leichte Sprache entwickelt, die sich als hilfreich für die Textverständlichkeit erwiesen haben. Darum kümmert sich in Deutschland vor allem das Netzwerk Leichte Sprache.

Lassen Sie mich kurz die wichtigsten dieser Regeln in Erinnerung rufen. Darüber, was sie für die Übertragung der Bibel bedeuten, reden wir dann später. Sie werden sehen: Das sieht auf den ersten Blick sehr technisch aus, ist aber als 1. Schritt unendlich wichtig:

- kurze Wörter und kurze Sätze
- nur eine Aussage pro Satz
- zusammengesetzte Haupt-Wörter werden durch Bindestrich oder besser: einen Mediapunkt getrennt
- Es werden immer gleiche Wörter für die gleichen Dinge verwendet (Das heißt auch, dass das handelnde Subjekt immer wieder neu genannt wird, weil ein Anschluss durch Personalpronomen bereits eine Hürde darstellen kann)
- Fremdwörter und Fachbegriffe vermeiden
- Keine Kindersprache! Ganz wichtig!
- Genitiv vermeiden – stattdessen Dativ verwenden
- Passiv vermeiden, weil Passiv verunklart, wer konkret handelt

- positiv formulieren, das heißt: Verneinungen und negative Sprache vermeiden
- aktiv formulieren: Verben sind besser als Substantive
- Keine Abkürzungen

Das sind jetzt wirklich nur die allerwichtigsten Regeln. Dazu kommen z. B. noch ein entsprechendes Schriftbild, der Gebrauch von Bildern und einiges andere mehr.

Wie setzen wir das alles in unserem

Projekt »Evangelium in Leichter Sprache«

um? Und wie fing es überhaupt an? Es begann mit einer Franziskanerin: Sr. Paulis M. Mels. Sie und der Nürnberger Theologe Claudio Ettl kamen vor nunmehr acht Jahren auf das Katholische Bibelwerk zu mit der Frage, ob dort nicht eine Plattform sein könnte für die Veröffentlichung der Sonntagsevangelien in Leichter Sprache.

Was Sr. Paulis bisher in Nürnberg in Eigenregie gemacht hatte, nämlich Sonntag für Sonntag die Evangelientexte für ihre Arbeit mit Behinderten in Leichte Sprache zu übertragen, sollte nun auf eine breitere und professionellere Basis gestellt werden.

Bei mir und meinen Kolleginnen im Bibelwerk rannten die beiden damit offene Türen ein.

Mit insgesamt drei Partnern starteten wir also das Projekt »Evangelium in Leichter Sprache«: eine Franziskanerin aus Thuine, die inzwischen in Thüringen Schulleiterin ist, die inklusive Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg und das Katholische Bibelwerk e. V. in Stuttgart.

Die Aufgabe war klar: Wir übertragen sämtliche Sonn- und Festtagsevangelien der katholischen Kirche. Und wir stellen diese Übertragungen in Leichter Sprache ins Internet, auf www.evangelium-in-leichter-sprache.de

Das sieht dann so aus:

Evangelium in Leichter Sprache

Such-Wort

Evangelium von diesem Sonntag | Evangelium von nächstem Sonntag | Weitere

10. Sonntag im Jahreskreis
Markus 3,20-35

Viele Menschen denken, dass Jesus verrückt ist.

Einmal kamen wieder viele Leute zu Jesus.
Alle drängelten.
Alle wollten bei Jesus sein.
Und Jesus zuhören.
Jesus hatte keine Zeit zum Essen.
Oder zum Ausruhen.

Die Mutter und die Geschwister von Jesus machten sich Sorgen um Jesus.
Sie sagten:

Jesus wird verrückt.
Jesus muss nach Hause kommen.
Wir schließen das Haus ab.

Text in Leichter Sprache
Text mit Kommentaren
Gebärdenvideo ansehen

Inzwischen gibt es diese Texte auch vollständig in 3 Bänden in Buchform zum Nachlesen.

Wie entstehen diese Texte?

Die Rohübertragung macht Sr. Paulis. Sie überträgt die Texte aus dem Lektionar in Leichte Sprache. Dann werden diese Texte von der Zielgruppe prüfgelesen: Menschen aus einer Werkstatt für behinderte Menschen lesen die übertragenen Texte miteinander und geben Rückmeldungen, wo es Verständnisschwierigkeiten gibt oder wo die Texte missverständlich sind. Diese Hinweise werden in den Text eingearbeitet.

Das Prüfllesen ist auch deshalb so wichtig, weil es zu den Bedingungen gehört, damit Texte überhaupt als »Leichte Sprache« qualifiziert werden dürfen und das entsprechende Siegel erhalten.

Sind die Texte auf Verständlichkeit geprüft, gehen sie an das Katholische Bibelwerk nach Stuttgart, wo eine Gruppe von Theologinnen und Theologen ein weiteres Mal darüber schaut, ob die Textintention noch erhalten geblieben ist oder nicht wesentliche Aussagen des Textes verloren gegangen sind.

Dann gibt es einen weiteren Prüflesevorgang, in dem Claudio Ettl zusammen mit einer Mitarbeiterin mit Down-Syndrom ein weiteres Mal auf Verständlichkeit liest. Erst dann werden die Texte freigegeben. Dieser Vorgang des Übertragens und mehrmaligen Prüflesens hat zur Folge, dass es oft acht bis neun Wochen dauert, bis ein Text fertig ist. Aber das ist für eine gewisse Qualitätssicherung unabdingbar!

Was genau geschieht nun bei dieser Art der Bibelübertragung?

Lassen Sie mich das an einem Praxisbeispiel demonstrieren, an zwei Versen aus dem Markusevangelium:

»Jesus verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!«

Bei so qualifizierten Teilnehmenden wie Ihnen setze ich jetzt einfach voraus, dass dieser Text für Sie verständlich ist. Bei Menschen mit Lernbehinderung aber ist er voll von Barrieren. Das beginnt schon ganz am Anfang: Das Wort »verkünden« gehört nicht zur Alltagssprache. Und »Evangelium« ist ein Fremdwort. Es muss exformiert werden. Und es ist nicht damit getan, dass ich das griechische Wort auf Deutsch übersetze, etwa: »Gute Nachricht« oder »Frohe Botschaft«. Die Menschen wollen wissen, was denn diese »frohe Botschaft« sei. Wie hört sich das nun in Leichter Sprache an?

»Jesus erzählte allen Menschen von Gott.
Jesus sagte:
Freut euch.
Gott will, dass alles in der Welt gut wird.«

So in etwa kann man das »Evangelium« und den Vorgang des Verkündens umschreiben. Was mache ich aber mit »Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe«? Dahinter steht eine ganze Theologie der Zeit und der Zeitenwende. Wenn ich sage, dass der Inhalt des Evangeliums die Ankunft des Reiches Gottes ist, dann verstehen das

TheologInnen. Aber was ist eigentlich »Reich Gottes«. Und was heißt: »Kehrt um und glaubt an das Evangelium!« Umkehren wovon? Und warum? Und wohin? Und was sollen die Leute nun genau glauben?

Ich kann vor diesen Fragen kapitulieren und die schweren Worte stehen lassen. Oder ich kann versuchen, mich vorsichtig anzunähern:

»Jesus erzählte allen Menschen von Gott.

Jesus sagte:

Freut euch.

Gott will, dass alles in der Welt gut wird.

Ihr dürft Gott dabei helfen.

Macht euch bereit zum Helfen.

Gott braucht euch.«

Sie merken: Diese Übertragung muss in hohem Maße interpretieren. Sie muss sich entscheiden für bestimmte Bedeutungen, in gewisser Weise auch für eine bestimmte Theologie.

Und: Begriffserklärungen wie für »Evangelium« oder »Reich Gottes« oder »Umkehr« stellen nicht die einzigen Eingriffe in den Text dar.

Manchmal kann es z. B. nötig sein, interpretierende Sätze einzuflechten, z. B. als Hinführung zum Text, der allzu unvermittelt beginnt. Oder als Klärung eines Tatbestandes.

Manchmal funktionieren auch die alten Bilder und Vergleiche nicht. Und ich muss neue für heute finden. Da kommen wir dann bereits zur sprachschöpferischen Leistung einer solchen Übertragung.

Ein weiterer Punkt: Texte werden durch die Übertragung in Leichte Sprache meistens länger. Das haben Sie sicher schon gemerkt. Manchmal kann es aber auch wichtig sein, etwas wegzulassen. Das betrifft vor allem unseren Kontext der Sonntagsevangelien.

Die Perikopenordnung, die vorschreibt, welche Texte am Sonntag im Gottesdienst gelesen werden, bietet Texte in sehr unterschiedlichem Umfang. Oft enthält ein solcher Text einfach zu viele Themen auf einmal. Dann muss ich mich entscheiden. Das kann heißen, dass wir Lang- und Kurzfassungen anbieten. Oder vorschlagen, sich zwischen zwei Kurztexten zu entscheiden. Um der Menschen und der Verständlichkeit willen.

Oder es kann wichtig sein, einen Text umzubauen, Textteile umzustellen, Rahmungen aufzulösen

... um der Logik willen. Auch so etwas kann Barrierefreiheit bedeuten.

Sie werden sich jetzt vielleicht fragen:

Ist das noch der Bibeltext?

Es ist klar, dass solche massiven Eingriffe in den Bibeltext Fragen hervorrufen. Kann ich da noch von »Übersetzung« reden?

Ihnen ist vielleicht aufgefallen, dass ich in Zusammenhang mit Leichter Sprache den Begriff »Übersetzung« vermieden habe. Es ist eine Übertragung, die wir machen.

Warum »übertragen« wir? Um der Menschen willen, die das Evangelium nicht nur hören, sondern auch *verstehen* sollen: Menschen mit z.T. massiven kognitiven Einschränkungen. Sie sollen trotz aller Schwierigkeiten, die von der Textauswahl herkommt, von der Perikopenordnung, von der Textabgrenzung, vom schwerverständlichen liturgischen Umfeld, das Wort Gottes hören und verstehen können. »Gelungene Verständigung ist ein Akt der Liebe«, hat Ralph Kunz gestern am Ende seines Vortrags gesagt. Darum geht es uns. Unser Kontext ist also jeweils die *Verkündigung*. Das ist etwas Missionarisches!

Wir wissen, dass wir mit unserer Arbeit, mit dem Projekt »Evangelium in Leichter Sprache«, ein gewisses Risiko eingehen und uns von vielen Seiten angreifbar machen:

Da ist nicht nur die exegetische und theologische Kritik, die uns vorwerfen könnte, ein »Evangelium light« zu produzieren. Da sind auch die Kulturliebhaber, die ihren schönen Bibeltext – z. B. den lieb gewordenen Luthertext – verhunzt sehen. Oder die Deutschlehrer, die diese unendlichen Wortwiederholungen am Liebsten jedes Mal mit dem Rotstift anzeichnen würden.

Trotzdem möchten wir diesen Weg gehen, uns ganz und gar auf diese Menschen einzulassen und ihnen eine Teilhabe nicht nur am öffentlichen, sondern auch am kirchlichen Leben zu ermöglichen. Theologische Vollständigkeit und sprach-ästhetische Gesichtspunkte müssen da notfalls hinten anstehen – damit die Botschaft bei den Menschen ankommt. Oder um es mit einem Wort des Apostels Paulus zu sagen:

»damit das Wort des Herrn sich ausbreitet und verherrlicht wird« (2 Thess 3,1).

